

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltige Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion: H. A. Berger d. d. d. d.

No. 76.

Dienstag, den 30. Juni

1896.

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Artikel II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt Seite 245 ff. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meissen im Monate Mai d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate Juni d. J. an Militärferde zur Verabreichung gelangende Marschfouage beträgt

7 Mk. 00,3 Pf. für 50 Kilo Oaser,
3 " 15 " " 50 " Heu,
2 " 10 " " 50 " Stroh.

Meissen, am 25. Juni 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 11. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr

findet im hiesigen VerhandlungsSaale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt. Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesigen Hausflur zu ersehen.
Meissen, am 26. Juni 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Der Arbeiterschutz im Bäckergewerbe.

Am Mittwoch, den 1. Juli, treten die vom Bundesrathe erlassenen Bestimmungen über die neue Arbeitsordnung im Bäckerei- und Conditorei-Gewerbe in Kraft, an welcher Maßregel nicht nur das letztere selbst, sondern auch das Publikum in seinen weitesten Kreisen interessiert erscheint. Denn kaum gibt es noch ein zweites Gewerbe, in welchem ein so inniger Zusammenhang zwischen Producenten und Consumenten besteht, als eben dasjenige des Bäckers, und es ist darum zweifellos, daß die jetzt in die Praxis umzusetzenden Neuerungen der kaiserlichen Verordnung sich mehr oder weniger auch bei der Kundschaft der Bäckereien und Conditoreien bemerklich machen werden. Und diese Neuerungen sind ziemlich einschneidender Natur. Die erwähnte Verordnung bestimmt, um ihre Hauptpunkte nochmals kurz wiederzugeben, daß die Gehilfen in Bäckereien und Conditoreien nicht länger als zwölf Stunden hintereinander beschäftigt werden dürfen, daß zwischen je zwei Arbeitsschichten eine vollständige Ruhepause von mindestens acht Stunden zu gewähren ist und daß die Maximalarbeitszeit der Lehrlinge im ersten Lehrjahre zehn Stunden, vom zweiten Jahre ab elf Stunden betragen solle. Entsprechend der letzteren Bestimmung erhöht sich demnach die den Lehrlingen zu gewährende Ruhepause um zwei Stunden, resp. um eine Stunde. Vor den Festtagen und an zwanzig weiteren Tagen im Jahre, die der Arbeitgeber bestimmen kann, sind Ueberstunden gestattet, jedoch darf dann die ununterbrochene Ruhepause nicht unter acht Stunden herabgehen.

Es ist ohne Weiteres klar, daß die genannten Bestimmungen im bisherigen Bäckereibetriebe durch die ausgesprochene weitgehende Beschränkung der Arbeitszeit der Angestellten eine gewisse Umwälzung herbeiführen müssen, deren Rückwirkungen wir schon angedeutet, auch das Publikum spüren wird. Im Reichstage wie im preussischen Abgeordnetenhause haben bekanntlich lebhafteste und eingehende Debatten über die Bundesratsverordnung betreffs des künftigen Maximalarbeitstages in Bäckereien und Conditoreien stattgefunden, und dort wie hier zeigte sich eine erhebliche Mehrheit gegen den Erlaß, dessen Zweckmäßigkeit von seinen Gegnern entschieden bestritten wurde. Von den Freunden der neuen Bäckerei-Verordnung ist zu deren Gunsten namentlich angeführt worden, daß dieselbe eine selbstverständliche Folge der bisherigen Arbeiterschutzgesetzgebung sei, gerade im Bäckereigewerbe herrsche eine bedenkliche Ueberanstrengung der Arbeiter, aus welcher Erscheinung sich wiederum andere Uebelstände ergäben, und es sei darum nur eine Pflicht der Regierung, endlich gegen die übermäßige Arbeitszeit in einem der wichtigsten Gewerbe vorzugehen. An die Bemerkungen, auch die Lage der in Bäckerei- und Conditoreigewerbe beschäftigten Personen nach Möglichkeit zu erleichtern, mit Sympathie begrüßt, aber gerade die neue Bäckerei-Verordnung muß trotz alledem ernste Bedenken erregen. Sicherlich läßt es im Bäckereigewerbe Uebelstände, aber sie liegen hauptsächlich in den großstädtischen Bäckereibetrieben, weit weniger in den mittel- und kleinstädtischen; anstatt dieselben alle über einen Kamm zu scheeren, wie es die bundesrätliche Verordnung hätte, hätte sie die Verschiedenheit der Verhältnisse in der Groß- und Kleinstadt berücksichtigen müssen. Einstweilen läßt sich allerdings gegen die neuen Bestimmungen selbst nichts mehr sagen; dafür läßt sich jedoch in der Art ihrer Durchführung

immerhin manches thun, um den Unternehmern im Bäckereibetriebe die neue Ordnung der Dinge weniger empfindlich zu machen, andererseits würden viele Bäckereimeister in ihrer Existenz- und Concurrenzfähigkeit geradezu bedroht sein.

Tagesgeschichte.

Der Reichstag beendete am Sonnabend die Spezialberatung des Bürgerlichen Gesetzbuches. Zunächst gelangten die noch restirenden Bestimmungen über das Familienrecht, von denen die Abschnitte von der Vaterschaft der unehelichen Kinder und von der Vormundschaft die bemerkenswerthesten waren, zur Annahme; die betreffenden Paragraphen wurden meist nach den Commissionsbeschlüssen angenommen. Die Bestimmungen des fünften Buches, die Paragraphen 1898—2395 (Erbrecht) umfassen, wurden überhaupt durchweg unverändert in der Commissionsfassung und unter Ablehnung sämtlicher Abänderungsanträge genehmigt. Bei der nun folgenden Beratung des Einführungsgesetzes führte der Antrag der Sozialdemokraten, einen besonderen Artikel einzufügen, in welchem die landesgesetzlichen Vorschriften über das Verbot des In-Verbindung-Vertrages der Vereine aufgehoben werde, zu einer langen und lebhaften Debatte. Reichskanzler Fürst Hohenlohe widersprach diesem Antrage entschieden, ausführend, daß dieses Verbot nachträglich in den Einzelstaaten jedenfalls außer Kraft gesetzt werden würde und daß zudem der Antrag nicht in das Bürgerliche Gesetzbuch gehöre. Die Erklärung des Kanzlers wurde von den Rednern der Linken, den Abgeordneten Frohne (soz.), Hausmann (libd. Volksp.) und Stadthagen (soz.), bemängelt, während sich mit ihr die Abgeordneten Dr. Lieber (Centr.), v. Stumm (Reichspartei), v. Mantuffel (kon.) und von Bennigsen (nat.-lib.) im Allgemeinen einverstanden erklärten. Hierbei entwickelte sich eine ziemlich scharfe persönliche Polemik zwischen Hausmann einerseits, v. Mantuffel und v. Stumm andererseits. Ersterer warf den beiden letzteren Herren vor, sie hätten Namens ihrer Fraktionen mit der Ablehnung des gesammten Gesetzbuches gedroht, wenn ein ihnen besonders mißliebiger Theil des sozialdemokratischen Antrages angenommen werden sollte, was diese bestritten. In der Abstimmung wurde der erwähnte Antrag abgelehnt und gelangte dann das Einführungsgesetz im Großen und Ganzen ebenfalls nach den Commissionsbeschlüssen zur Annahme. Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung vom Dienstag stehen die dritten Lesungen des Bürgerlichen Gesetzbuches und der Margarine-Verordnung.

Die Nachricht vom Rücktritte des preussischen Handelsministers v. Berlepsch hat überraschend schnell ihre amtliche Bestätigung gefunden. Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ meldet in seiner Sonnabends-Nummer, daß das Entlassungsgesuch des Reichsers von Berlepsch die allerhöchste Genehmigung erhalten habe und daß zu seinem Nachfolger der bisherige Unterstaatssekretär im Arbeitsministerium, Wirkl. Geh. Rath Breckfeld ernannt worden sei. Herr v. Berlepsch behält, wie dies bei scheidenden Ministern üblich, den Titel und Rang eines Staatsministers, eine Ordensauszeichnung anlässlich seines Rücktrittes ist ihm nicht zu theil geworden, wenigstens meldet das amtliche Blatt davon nichts.

Rücktritt des Reichskanzlers? In verschiedenen Berliner Blättern lesen wir: Das Bürgerliche Gesetzbuch wird nun bald im Hasen geborgen sein und der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe sieht den lang und innig begehrten Wunsch, seine staatsmännische Laufbahn mit der Vollenbung dieses großen ge-

setzgeberischen Werkes abzuschließen, der Erfüllung nahe. Dann mögen jüngere Kräfte sich am Steueruder des deutschen Staatsschiffes versuchen; seine Arbeit ist wohl schon und die „Gesundheitsrückichten“ treten in ihre Rechte.

Das vom Reichstag beschlossene Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb tritt mit diesem Mittwoch in Kraft; hoffentlich rechtfertigt dasselbe die Erwartungen, welche man in weiten Volkskreisen auf diese bedeutungsvolle gesetzgeberische Neuerung setzt. Am 1. Juli tritt ferner die Bundesrats-Verordnung über die Einschränkung in der Arbeitszeit in den Bäckereien und Conditoreien in Kraft.

Das Reichsgericht zu Leipzig hat die vom Freiherrn v. Hammerstein gegen seine Verurteilung eingereichte Revision verworfen. Hiermit ist das Urtheil des Berliner Landgerichts gegen Hammerstein, welches auf 3 Jahre Zuchthaus, 1500 Mark Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust lautete, rechtskräftig geworden.

Die Reisepläne des Czarenpaars sind, soweit sie die Antrittsbesuche des Kaisers Nikolaus und seiner Gemahlin an den Höfen von Berlin und Wien betreffen, dem Vernehmen nach jetzt festgestellt. Zuerst besucht das Kaiserpaar den Kaiser Franz Joseph, als den ältesten der Dreiherrschermonarchen, und zwar im August, worauf die russischen Majestäten am 5. oder 6. September nach Berlin kommen.

Allenstein, 25. Juni. Von einem fürchterlichen Hagelwetter ist ein Landgebiet von sechzig Quadratkilometern bei Glogau heimgesucht worden. In den Dörfern Januschkau, Grieben und Wansin wurde der Erdboden lufthoch von mahnungsgroßen Schloten bedeckt. Alle Feld- und Gartenfrüchte sind vernichtet. Die Dorfstraße in Wansin verwandelte sich in einen reißenden Gießbach, der Alles mit sich forttrieb. Ein Blitzschlag schloß auf dem Gute Loutschen mehrere Gebäude ein, ein Feuer zerföhre in Wangst sieben Wohngebäude, wodurch zehn Familien obdachlos wurden.

Die englische Regierung wird im Oktober bedeutende Truppenverstärkungen, ca. 15 000 Mann, nach Egypten zur energischen Fortsetzung des Sudanfeldzuges schicken.

Essen a. d. Ruhr, 26. Juni. Der Geheimrath Krupp spendete 600 000 Mark für ein neues Krankenhaus in Essen. In Paris wurden in der Nacht zum Freitag an den Mauern einer Kaserne viele Zettel mit der Aufschrift angeschlagen: „Es lebe Victor Napoleon! Es lebe der Kaiser!“ Auch in den Taschen mancher Soldaten wurden solche Zettel entdeckt.

Gegen den neuen Schah von Persien ist ein Attentat versucht worden, der Schah blieb indessen unverletzt. Nähere Einzelheiten über den Vorgang fehlen noch, nur wird noch gemeldet, daß der sofort verhaftete Attentäter der Secte der Bahisten angehört, also derselben Secte, welcher schon der Fanatiker entstammte, unter dessen Kugeln Schah Rasse Eddin sein Leben aushauchte. Es scheint demnach, als ob selbst die weitgreifendsten Gewaltmaßregeln der persischen Regierung das fanatische Treiben der Bahisten nicht zu unterdrücken vermöchten.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Am vergangenen Sonnabend wurde im Läniggrunde auf Niederwartthor zur ein in gänzlich verwestem Zustande befindlicher männlicher Leichnam aufgefunden. Das bei der Leiche gelegene Zerzerol läßt mit Bestimmtheit darauf schließen, daß Selbstmord vorgelegen; der Name des Mannes war nicht festzustellen.

— Heute Nachmittag findet im Garten des Hoteliers Siegelt ein Kaffeekränzchen statt, worauf die lieben Frauen hiermit besonders aufmerksam gemacht seien. Bei ungünstigem Wetter findet das Kränzchen im Saale statt.

— Wie aus dem betreffenden Inserat zu ersehen ist, konzertieren nächsten Donnerstag Abend im Hotel Adler die berühmten und bekannten Hofweiner Sänger unter Direktion des „Schneidigen Lyman“. An zahlreichem Besuche wird es dieser beliebten Gesellschaft auch diesmal nicht fehlen.

— Gesellschaftsfahrten. Die Anträge von Vereinen und geschlossenen Gesellschaften wegen Gewährung der toritmäßigen Fahrpreismäßigung für Gesellschaftsfahrten in Personenzügen mit einer Beteiligung von mindestens 30 Personen sind vom 1. Juli d. J. ab nicht mehr an die königl. Betriebs-Oberinspektion der sächsischen Staatsbahnen, sondern auf kürzestem Wege schriftlich an den Vorstand des Abgangsbahnhofes zu richten. Die immer noch häufig zu beobachtende Absendung von dergleichen Anträgen an die königl. Generaldirektion der Staatsbahnen hat nur Verzögerungen zur Folge, da solche Gesuche von der Generaldirektion zur Erledigung an die zuständige Dienststelle abgetrennt werden.

— Wie bereits mitgeteilt wurde, tritt vom 1. Juli d. J. an auf den sächsischen Staatsbahnen in der Einrichtung der Zeitkarten zu beliebigen Reisezwecken eine Aenderung dahin ein, daß an Stelle von Zeitkarten bisheriger Art nur noch Zeitkarten auf die Dauer eines Kalendermonates, sogenannte Monatskarten ausgegeben werden. Ihre Preise entsprechen im Allgemeinen dem zwölften Teile des Preises der bisheriger Zeitkarten auf volle Jahresdauer. Für Stationsverbindungen mit stärkerem Verkehr werden fertige Monatskarten aufgelegt, was aus den Schalteranschlägen zu entnehmen ist, die zugleich die Preise enthalten. Solche Monatskarten können bis 1 Stunde vor ihrer erstmaligen Benutzung am Fahrkartenschalter gelöst werden. Legt die gewünschte Monatskarte nicht fertig gedruckt auf, so ist sie mindestens 1 Tag vor der erstmaligen Benutzung zu bestellen. Mit der Neuierung tritt noch die weitere Ergänzung ein, daß bei Entnahme von Karten für mehrere Angehörige eines und desselben Hausstandes nur für eine Karte (die sogenannte Stammkarte) der volle Monatskartenpreis, für die Karten der übrigen Hausstandsangehörigen dagegen (die sogenannten Nebenkarten) der halbe Monatskartenpreis erhoben wird. Zur Erlangung von Nebenkarten ist eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde oder des Gemeindevorstandes nach bestimmtem Vordrucke darüber beizubringen, daß die Personen, für welche die Nebenkarten beantragt werden, zu dem betreffenden Hausstande gehören, daß ferner die als zum Hausstande gehörig bezeichneten entfernteren Verwandten aus Mitteln des Haushaltungsvorstandes unterhalten werden. Die näheren Bestimmungen über die neuen Zeitkarten gehen aus dem vom genannten Termin an gültigen Nachtrag II zum sächsischen Binnen-Personentarif Teil II hervor, als Anhang ist eine Kilometer-Tarifabelle für die Monatskarten beigegeben. Der Nachtrag liegt auf allen Stationen zur Einsicht aus und kann durch die Fahrkarten-Ausgabestellen zum Preise von 5 Pf. für das Stück bezogen werden. Bei diesen Stellen werden auch Vordrucke zu der Bescheinigung über die Hausstandsangehörigkeit unentgeltlich verabreicht.

— Den am 3. Juli in Dresden zusammentretenden händigen Ausschuss des deutschen Landwirtschaftsverbandes wird auch die Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes beschäftigen. Die „Nord. Allg. Ztg.“ heftigt Räuber über Inhalt und Umfang der zur Erörterung gestellten Frage mit: Nach dem von Professor Dr. Seering entworfenen Arbeitsprogramm wird sich die Kommission zunächst bei der Frage der Schuldverleinerung mit Herabsetzung des Zinsfußes für Darlehen der öffentlichen und genossenschaftlichen Kreditanstalten und mit der Koncession der Staatsanleihen beschäftigen. Bei der Reorganisation des landwirtschaftlichen Kreditwesens wird es sich hinsichtlich des Realcredits handeln um Decentralisation und Vereinfachung des Geschäftsganges der landwirtschaftlichen Kreditanstalten, um Eröffnung der Rentenbanken und Gründung neuer Realreditinstitute, während hinsichtlich des Personalcredits die Darlehens- und Sparkassen der verschiedenen Systeme und die Centralgenossenschaftskasse besprochen werden sollen. Dann soll die Frage der Erweiterung der Belichungsgrenze der öffentlichen und genossenschaftlichen Realreditinstitute und Ablösung der zweifelhafte Privathypotheken, gegebenen Falles mittelst Staatsanleihen geprüft und dabei die Notstandsdarlehen, Hilfskassen, Amortisations- und Ablösungskassen, die staatliche Zinsgarantie mit Berücksichtigung der Garantiefonds, desgleichen schließlich die Bedeutung der Lebensversicherung für die Schuldentilgung erörtert werden. In Bezug auf die Schuldentilgung wird zuerst der Ankauf von verschuldetem Grundbesitz seitens des Staates diskutiert werden, und zwar in zweifacher Hinsicht: zum Zwecke der inneren Kolonisation nach dem Vorbilde der preussischen Ansiedelungskommission mit Einstellung von staatlichen Ansiedelungsfonds für einzelne Bezirke und zweitens zur Vermehrung von Staats-Domänen und zum Wiederverkauf unter günstigen Bedingungen (Schmoller'scher Plan). Weiter wird die Bildung von Agrar-Verfügungsgenossenschaften nach dem Vorbilde der österreichischen Segentwärf, die Gründung einer Reichsgrundkreditbank mit Emission von Grundnoten, die Festlegung einer Verschuldungsgrenze, sowie das Kreditmonopol der öffentlichen Kreditanstalten und schließlich die Reform des Erbrechts herathen werden.

— Welche Regeln sind beim Baden zu beachten? Man habe entweder am frühen Morgen oder am Spät-Nachmittag, nie nach eben vollendeter Mahlzeit. Vor dem Baden vermeide man jede Aufregung und allzu große Anstrengungen, namentlich sorge man für eine mittlere Körpertemperatur und durch langsames Entkleiden für eine allmähliche Abkühlung. Das Herumlaufen und Herumlungern vor und nach dem Baden und in den Pausen muß streng unterzagt werden. Etwasige Erkältungen sind auf diese Art zu vermeiden. Nachdem man das Wasser verlassen, reibe man sich nicht nur trocken, sondern warm, lege schnell die Kleidung an, und mache noch einen Spaziergang bis die gewöhnliche Körpertemperatur wieder erreicht ist. Das Baden erfüllt jedoch seinen Zweck nur halb, wenn es nicht mit Schwimmen verbunden ist. Abgesehen davon, daß Erkältungen und Ertrinken in der Regel den Nichtschwimmern treffen, giebt es wohl kaum eine Bewegung, die alle Theile des Körpers so intensiv beschäftigt, wie das Schwimmen.

— Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am gestrigen Sonntag Vormittag 11 Uhr auf dem Lilienstein in der

sächsischen Schweiz. In dem dortigen Gasthause blieb am Sonnabend der in Dresden, Eisenstraße 2, wohnhafte Lagerist Fischer mit seinen zwei Töchtern, der 15 Jahre alten Paula und dem zwölfjährigen Hannchen, über Nacht. Gestern Vormittag nun unternahm Vater und Kinder einen Rundgang über das Plateau, als plötzlich beide Mädchen, trotz der Warnungen des Vaters, auf einen abwärts des gebahnten Weges gelegenen, nicht umzäunten Felsklotz nahe dem alten Obelisk traten und mittelst Fernglases die Aussicht genossen. Plötzlich trat Paula fehl; sie fiel laut auf und rief ihre Schwester Hannchen mit sich und beide stürzten die etwa 120 Meter tiefe Felswand hinab. Als bald nach dem erschütternden Vorgang wurde Paula Fischer mit zerschmetterten Gliedern am Fuße des Felsens aufgefunden und verstarb binnen wenigen Minuten an Zerreißen innerer Organe; Hannchen Fischer aber lag auf einem 25 Meter hohen Vorsprung des Felsens und wurde erst nach zwei Stunden, nachdem Seile und Leitern herbeigebracht waren, herabgeholt. Auch sie war inzwischen an den beim Absturze erlittenen schweren Verletzungen, darunter mehrere Schädelbrüche, verstorben. Der als bald auf die Kunde von dem Unglück aus Königstein herbeigekommene Arzt Dr. Schreiner konnte nur noch den eingetretenen Tod der verunglückten Mädchen feststellen. Von Mitgliedern der Königsteiner Feuerwehr wurden die Verunglückten mittelst Wagen nach dem Königsteiner Friedhofe gebracht. Der unglückliche Vater wurde von allen Seiten auf das Tiefste bedauert. Ein solcher Unfall hat sich seit vielen Jahren hier nicht ereignet, weil die Sicherheitsvorrichtungen auf dem Plateau des Liliensteins ausgezeichnete sind. Jugendlicher Wagemuth hat wiederum zwei hoffnungsvolle Menschenblüthen vernichtet.

— Aus dem Voigtlande, 26. Juni. Durch den Genuß des gegenwärtig reisenden Somers der Herbstzeitlose verlor vor einigen Tagen das sechsjährige Töchterchen eines Webermeisters in Kaiserhammer ihr Leben; ein anderes achtjähriges Mädchen in Schönbrunn erkrankte, nachdem es einige Samenkörner der Herbstzeitlose gegessen hatte, so schwer, daß es mehrere Tage in Lebensgefahr schwebte. Beide Kinder hatten auf der Wiese Blumen gepflückt und es waren ihnen dabei die Pflanzentbeile, welche ein starkes Gift, das Colchicin, enthalten, in die Hände gefallen. Auch die blühendsten Blumen der Herbstzeitlose, welche im August und September die voigtländischen Wiesen zu Tausenden bedecken, sind giftig und werden sogar, wenn sie mit dem Grummet eingeerntet werden, dem Vieh gefährlich.

— Eger, 24. Juni. Gestern Abend war die Brauerei St. Klara der Schauplatz eines entsetzlichen Unglücksfalles. Die bei der Witwe Frau Wildner, Bäckerin der genannten Brauerei, beschäftigte Dienstmagd Barbara Fischer aus Neulinsberg glitt aus und stürzte in die Braupfanne. Aus ihr Hilfschreien eilte der Brauereibehälter Johann Härtl herbei und zog die Bedauernswürthe aus dem siedenden Wasser. Ein Arzt ordnete die sofortige Ueberführung der Verunglückten, welche am ganzen Körper mit fürchterlichen Brandwunden bedeckt war, in das Krankenhaus an. Dort erlag die Verunglückte den Verletzungen.

— Lungwitz bei Kreischa, 26. Juni. Wegen des vermehrten Umschlagens der Diphtheritis unter den hiesigen Kindern ist die Schule bis auf weiteres von neuem geschlossen worden.

— Reichen, 26. Juni. Der pensionirte Goufferewärter Gottlieb Thomas in Gllän feierte heute mit seiner Ehefrau im Kreise von Kindern Enkeln und Urenkeln die diamantene Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist 90, die Jubelbräut 88 Jahre alt. — Gestern Nachmittag erkrankte im Wägharben das 4-jährige Töchterchen des Aufsehers Hilger hier. Das Mädchen, das einzige Kind seiner Eltern, wurde, da nicht gleich Hilfe zur Stelle war, in den verdeckten Kanal getrieben und war dort rettungslos verlor.

— Großenhain, 26. Juni. Ein schweres Unglück ist über die Familie des Gutsbesizers Schürig in Bauba herein gebrochen. In der vergangenen Nacht brach wohl nach 12 Uhr im Seitengebäude seines Gutes Feuer aus. Zu spät wurde der Brand bemerkt, und zwar von einer Magd, obwohl der Nachtwächter neben der Brandstätte keine Wohnung hat. Nur mit Mühe konnte dem Elemente Einhalt gethan werden, wiewohl man mit aller Macht daran arbeitete, die Klammern zu dämpfen, denn im brennenden Hause war noch der 70jährige Vater des Besitzers, der Gutsauszügler Schürig. Er war nicht zu retten; gegen 5 Uhr früh wurde seine Leiche aus der Schuttmasse gegraben.

Falsches Spiel.

Roman von E. von Linden.

(Fortsetzung.)

„Well, Sir, hätt' ich auch sonst nicht gewagt,“ fiel Joe, mit beiden Händen lachend, kühnlich ein, „falschere aber, daß ich Euch hier am sichersten treffen konnte, und daß ich mich wenigstens doch einmal bei Euch zu Gast laden dürfte, weil die Herrlichkeit morgen schon aus sein wird. Was scheert es denn da noch das Bedienten-Pop?“

„Erzählt vernünftig!“ befahl Alting kurz.

„Well, Sir, — hab' mich den ganzen Tag beim Forsthaus herumgetrieben, und mich sogar mit meinem Feinde, dem hiesigen Köter angefreundelt. Nebenbei gesagt, der einzige unter den vierbeinigen Wächtern, der in mir den Fuchs witterte. Na, Ihr wißt, ich verließ' mich auf die Hundebreitur, diese Feinde sind mir nicht gefährlich. — Hab' den Barbier abgelenkt, der ganz ausgeblüht war von seiner Kunst und frech behauptete, er allein habe den alten Herrn gerettet.“

„Mein Onkel bleibt also am Leben?“ fragte Alting mit heiserer Stimme.

„Er hat die Kräfte glücklich überstanden und ist bei vollem Bewußtsein. Na, freut Ihr Euch nicht, edler John?“

Dieser hob die geballte Faust zähneknirschend empor, ließ sie dann aber krolllos sinken und stieß nur die Worte hervor: „Ihr seid ein erbärmlicher Schläge, Joe Catton!“

„Freilich, Ihr hattet es dabei bequem,“ erwiderte Catton, spöttisch lachend, „der Biß, den Ihr Euch beigebracht hattet, war jedenfalls ungefährlicher als mein Stand-Ort, zumal ich auf dergleichen Bild noch nicht besonders eingeübt bin. Ich war ein Narr, für Euch die Kostionen aus dem Feuer holen zu wollen. Hätte bedenken sollen, daß Unbath der Welt Lohn ist. Was meint Ihr wohl, wenn Euer Onkel nun behauptet, daß er sich selber nicht angeschossen haben kann, weil er mich

gesehen hat, mich, old boy, just in dem Augenblick, als ich mein Schlegelrohr auf ihn anlegte.“

„Himmel und Hölle!“

John Alting hatte sich entsetzt erhoben, und schritt nun in wilder Erregung auf und nieder.

„Das kommt auf meine Rechnung,“ sprach er bald laut. „Mit vollem Recht!“ sagte Catton, sein Glas immer wieder füllend, ruhig hinzu.

„Holt's Maul!“ schob Alting ihn wüthend an, „reimt nicht so viel, damit Ihr wenigstens Eure fünf Sinne bei einander behaltet. Ich werde den Diener noch schließlich abspitzen, weil er ohne meine Erlaubniß Wein gebracht hat.“

„Das laßt läßlich bleiben, Sir! Er wollte mich mit Alting'shofer Bier abspitzen, da berief ich mich einfach auf Euch, und der Knecht gehorchte. — Na, es wäre doch auch zu nützlich gewesen, dem Onkel den Wein zu schenken.“

„Er kennt Euch nicht, hat Euch nie gesehen?“

„Na, vorgestellt bin ich ihm nicht worden, habe also wohl nicht die Ehre, von dem Herrn Baron gekannt zu sein. Ich hab' ihn freilich oft genug gesehen und hätt' ihn auch nicht verfehlt, wenn er nicht in dem Augenblick, als ich die Bisttentorte abgeben wollte, eine Wendung nach rechts gemacht hätte.“

„Wir haben keinen Grund Wiße zu machen,“ wies ihn Alting rauh zurecht. „Hier im Schlosse bleiben könnt und dürft Ihr nicht, Joe, werdet also schleunigst nach Lindenbogen gehen und der Lady einige Zeilen von mir geben, daß sie Euch für eine kurze Zeit in einem sicheren Versteck unterbringt.“

„Ich glaube, John, es wäre für uns Beide nützlich, wenn Ihr mich hier behaltet und Euch morgen bei Zeiten mit mir aus dem Staube machtet,“ bemerkte Catton leise, „kaltblütig, daß Eures Onkels Koffi gut bestellt ist, wie?“

„Da seid Ihr angeführt, wie ich Euch schon gesagt habe, mein Onkel ist ein vorfächtiger Mann, der sein Geld in sicheren Händen arbeiten läßt. Die Kasse enthält höchstens 200 Mark. Zum Henker, Joe, dies Lombvool hat ja alles, was es braucht für's tägliche Leben.“

„Catton machte ein bedenkliches Gesicht.“

„Ihr kennt unsren Pakt, John Alting!“

„Den Ihr selber nicht gehalten habt. — Hättet ihr eine sichere Hand gehabt, dann wäre kein Mensch in der Welt im Stande gewesen, mir das Erbe zu entreißen. So sind wir quitt, mein lieber Joe!“

Dieser stieß einen leisen Pfiff aus, leerte bedächtiger als vorher sein Glas und setzte es dann fest nieder.

„Ihr trennt Euch also von mir,“ fragte er lauernd.

„Das habe ich nicht sagen wollen, Joe!“ erwiderte Alting kühn. „Ihr sollt nur nicht vergessen, daß Ihr mir aus eigenem Antriebe von drüben gefolgt seid und daß nicht ich die Schuld habe, wenn's nun schief geht.“

„Wollt Ihr hier wirklich noch bleiben, John Alting?“

„Denkt, wie die Sachen liegen. Was ich von dem Barbier herauslockte, war genug, um den Boden heiß für uns zu machen. Der Alte wird gesund.“

„Konntet Ihr nicht zu ihm kommen, Joe?“

„Das wäre auch Euch nicht gelungen, sein Bett wird von Drachen bewacht.“

„Hättet dem Barbier ein amerikanisches Wunderkraut empfohlen,“ flüsterte Alting mit scheum Blick. „Kaltblütig, so gut darauf, wenn es geht, beim Pferdefang bissige Kräfte still zu machen.“

„Catton zuckte die Achseln.“

„Bedauere, dergleichen nicht mehr zu brauen, mein edler Sir!“

„Hab' auch nicht Lust, mir selber den Strick zu drehen. — Unbath ist der Welt Lohn! — Aber eins steht fest für mich, John Alting, wo Ihr bleibt, da bleibe auch ich, die hiesige Kugel haben wir gemeinschaftlich gegossen.“

„Der wilde Alting schritt einige Male auf und nieder. Dann blieb er vor Catton stehen.“

„Ich habe morgen früh bei Sonnen-Aufgang eine kleine Schießübung abzumachen,“ sagte er, verächtlich lachend. „Ihr hiesiger Junker hat Lust, eine Probe davon an seinem Leibe zu haben. Ihr begreift, mein braver Joe, daß ich vor meinem Verschwinden ihm diesen Wunsch erfüllen muß, um nicht hinterwärts feig geschimpft zu werden.“

„Aha, ich merke, Mr. Melwig hat irgend einem aus ihrer Mitte ein wenig den Hals zugeschnürt und nun zieht man Euch dafür zur Redenkassett,“ bemerkte Catton grinsend, „es geht nicht dazu, sich vor die Mündung Eurer Pistole zu wagen. Wenn Ihr den Junker aber todschlägt, — was dann? — Ich halte es in Eurer Lage doch für verdammt unsinnig, und brächte mich lieber noch diese Nacht in Sicherheit.“

„Wer will mir was anhaben?“ zischte Alting mit funkelnden Augen, „bin ich nicht ein Kugel dieses Hauses so gut wie der Andere? Ein legitimer Neffe des Barons, das merkt Euch, Joe Catton, der kein anderes Verbrechen begangen hat, als daselbe Recht seiner Geburt zu verlangen wie der andere. Man wird sich hüten, mich anzulügen, ich denke mein Gebührend herauszuschlagen und dann über den großen Bach zurück zu gehen.“

„Das ist, by Jove, vernünftig kaltblütig,“ erwiderte Catton beifällig nickend, — „bleibe natürlich bei Euch, old boy.“

„Das geht nicht, Ihr habt Euch hier von Anfang an verdächtig gemacht, Joe, und wenn mein Onkel Euch nicht fest hält.“

„Weshalb sollte denn der mich fest halten, wenn ich mich verborgen halte?“ meinte Catton wegwerfend. „Der Alte weiß nicht, wer ich bin und wird mein Aussehen wohl vergessen haben.“

Alting warf einen Blick auf seine Uhr.

„Neum durch,“ sagte er, „wie lange braucht Ihr nach Lindenbogen?“

„In Fuß natürlich — na, wenn ich den geraden Weg über die Felder nehme, den ich selbst im Dunkeln zu finden weiß, komm' ich in zwei bis drei Stunden hin. Habt Ihr keine Gaul für mich?“

„Nein, doch will ich selbst noch hinderreiten, und Euch Quartier machen. Macht jetzt, daß ihr fortkommt, Joe, der Thurmthür wird offen sein, so braucht ihr nicht durch's Gatter und niemand weiß, wann Ihr gegangen seid.“

Catton nickte. Als sich die Thür hinter ihm geschlossen hatte, blickte John Alting ihm mit einem schlimmen Lächeln nach.

„Narr!“ murmelte er, „Deine letzte Kugel haben wir zusammen gegossen! Ich verstehe diese Drohung, aber du könntest, meine ich, solch kaltblütig haben, Joe Catton!“

Er klingelte kurz und heftig, worauf der Diener, der eben

... als ich
... nicht schon darauf gewartet hatte, in der nächsten Minute erschien.
„Mein Pferd fahr!“ befahl er, „aber rasch, in drei Minuten muß es fertig sein.“
Er zog einen leichten Reitmantel an, drückte die Jagd-
kappe in die Stirn, und stürzte dann erst einige Gläser Wein
hinunter.

Drunter hielt der Stallknecht bereits mit dem gefüllten
Werbe, das klopfend aufwachte und heftig mit den Hufen
scharte. Als John Alting sich aufgeschwungen hatte, trat der
Knecht rasch zurück, um nicht von der Reitpeitsche getroffen zu
werden. Wie der wilde Jäger sprengte der Reiter in die dunkle
Nacht hinaus.

„Armes Thier,“ brummte der Knecht, sich zu dem Diener
umwendend, der vorsichtig aus der Haustür spähte, „wenn
das unser Herr Rittmeister sehen thät, der so große Stücke
darauf hält! Gott weiß, wie es in den Stall zurückkehrt.“
„Und warum er noch in der Nacht hinausgeritten ist?“
„Führte der Diener, scheu umherblickend, „hast Du den fremden
Knecht in der Jagdjoppe wohl gesehen, der vor ihm ankam,
Jens?“

„Ja, den hab' ich auch früher all' gesehen, es ist ein
Dagbriewer, den die Lindenbogener sich aufgepackt haben. Der
Schäper Heinrich sagt, der Kerl ist über's Wasser zu Hause,
auch so'n Amerikaner, den der Deuwel holen mag. Ich sag'
so viel, daß ich Neujahr weggehe.“
„Wart' man, Jens, ich glaub', Du bleibst, wenn ich Dir
lage, daß unser Herr Rittmeister besser wird.“
„Mein Himmel is das gewiß —“
„Der Barbier hat's seinen Gejellen gesagt, dann muß es
wohl wahr sein.“

Der Stallknecht faltete die Hände, wie zu einem frommen
Gebet und machte dann einen Freuden sprung.
„Wenn er bloß den Andern wegzogent hat, — aber es
is eins, wenn unser lieber Herr man lebendig wiederkommt.“
„Das sage ich auch, Jens! Hast Du den Mann in der
Joppe nicht weggehen sehen? — Dem Kerl muß' ich sogar
Wein vorfahren.“

„Nicht möglich, wollt unser Bier nicht trinken? Na, wart',
den treff' ich wol mal. Er schlich sich wie ein Räuberhaupt-
mann über'n Hof, es is wol ein Kamerad von ihm, was?“
„Still, Jens, so was darf man bloß denken.“
„Was denken,“ murmelte der Knecht, sich in den Stall
zurückbegebend. „Ich hätt' Lust, es ihm un den Dagbriewer
auf'n Puckel zu schreiben.“

16. Kapitel.

Die beste Lösung.

John Alting hatte seines Onkels Pferd in der That nicht
geschont, da es ihm davon liegen mußte, Ebba Regina noch
vor dem Schlafengehen zu sprechen. Er mußte, daß Melwig
noch nicht doheim sein konnte und dieser Gedanke beruhigte ihn,
weil er den Wucherer zu gut kannte, um nicht überzeugt zu sein,
daß er angestrichelt seiner vernünftigen Aussichten keinen Werth
mehr für ihn hatte. Nur als anerkannter Neffe des in Abels-
kreisen hochangesehenen reichen Barons und Erbe von Alting-
hof konnte er für Melwig als Gemahl seiner Nichte in Frage
kommen. Was sollte diesem der jüngeren Sohn, der amerikanischen
Abenteurer, der in jenen exklusiven Kreisen jetzt trotz seines
Nemens als unberechtigter Eindringling, als Betrüger gebrand-
markt wurde. Konnte er es leugnen, sich unter seines Bruders
Namen, entgegen der ausdrücklichen Bestimmung seines Vaters,
bei dem Oheim eingeschlichen zu haben? — Was hatte er also
bei der folgen Ebba Regina zu bieten? — Nicht einmal ein
Vermögen, sondern nur einen enteehrten Namen.

Von Wuth und Angst bis zur Raserei getrieben, spornie
und peitschte er sein Pferd, bis dieses, die Stimmung seines
Reiters theilend, mit ihm durchging und blindlings in den
Lindenbogener Grenz-Leich hineinsetzte. Diese Abkühlung schien
nur den Reiter zur Vernunft zu bringen, denn als das Pferd
das Ufer schwimmend erreicht hatte, bäumte es sich wild empor
und schleuderte seinen Reiter aus dem Sattel.

Der Mond warf sein sattes Licht auf John Alting, der
lang hingestreckt im Grase lag, das gepenstlich blosse Gesicht
mit den geschlossenen Augen zum Himmel gerichtet.
Wie lange er hier gelegen hatte, konnte vielleicht nur Joe
Gatton ungefähr beurtheilen, der raschen Schrittes daher kam,
und von jähem Schreck erlöst wurde, als sein gewohnheits-
mäßig umherschweifender Blick auf die Gestalt im Grase fiel.

Als er John Alting erkannte, stand er erst starr wie von
Entsetzen gelähmt. Bei ihm niederknien, wußte er sofort, wie
dies hatte geschehen können.

„Ist ihm mal wieder die Wuth mit der Vernunft durchge-
gangen,“ murmelte er, „hat natürlich den Gaul gemißhandelt,
bis er ihn auf den Boden gelegt hat. Ist Dir ganz recht ge-
schien, old boy, gön' Dir den Denksattel. Verdamm, er
ist ja ganz durchweicht, wird also blindlings in den Leich hinein-
spragt sein. Ja, John Alting, dies Wasser ist etwas breit,
am Anläufer zu setzen, aber dumm ist die Geschichte auch für mich,
mein weiser Herr.“

Er erhob sich, tauchte sein Taschentuch in's Wasser, um
ihn durch die kalte Waschung zu beleben, und suchte ihn dann,
als dies wirkungslos blieb, etwas Cognac, den Joe Gatton stets
zur Stärkung bei sich führte, einzuschöpfen. Es war vergebliche
Mühe, hier konnte wohl nur ärztlicher Beistand nützen. Ohne
weitere Zeitverschwendung machte er sich auf den Weg nach dem
Lindenbogener Herrenhause, das er durch den Wald, der zum
Gute gehörte, in einer halben Stunde erreichte.

Wider Erwarten brannte in einigen Zimmern noch Licht,
wenn auch die Thür bereits verschlossen und die Mehrzahl des
Besinnes längst zur Ruhe gegangen war.
Da die Lady ihren Geliebten wohl noch erwartet hatte?
fragte sich Gatton, nun, dann mußte sie jetzt mit ihm lächelnd
nehmen. Joe griff bei diesem absonderlichen Gedanken.

John Alting klopfte er mit kräftigen Schlägen an die
Thür, was er zweimal wiederholen mußte, bis eins der erleuch-
teten Fenster im ersten Stock geöffnet wurde.
„Wer ist da?“ rief eine weibliche Stimme, „Du bist es
doch nicht schon, Onkel?“
„Nein, meine gnädige Lady, ich bin es nur, Joe Gatton —“
„Wie könnt Ihr Euch unternehmen hier solchen Verr zu
machen, unverschämter Mensch?“
„Mein Herr liegt draußen am Grenzleich, das Pferd wird
ihn abzuwerfen haben, er ist bewußtlos —“
„Von wem spricht Ihr?“

„Vom jungen Herrn von Alting, er wollte noch hierher,
meine Lady.“

Das Fenster wurde zugeschlagen. Joe hörte, wie drinnen
heftig die Glocke gezogen wurde. Nach kaum zwei Minuten
stand er vor Ebba Regina, der er einen kurzen Bericht abstellte,
während sie kalt und ruhig dem Diener und einer Dienstmagd
ihre Befehle erteilte.

In kurzer Zeit standen mehrere Knechte bereit, den Ver-
unglückten auf einer mit Decken und Kissen belegten Bahre herzu-
bringen. Joe Gatton mußte den Zug begleiten und der Diener
mit einem Telegramm nach der Station fahren, um den Arzt
aus dem nahen Fickeln herzubekommen und ihn dort mit dem
Wagen zu erwarten.

Wo Ebba Regina befahl, da ging alles wie am Schnürchen.
Als man John Alting, der noch immer kein Lebenszeichen von
sich gab, in's Herrenhaus trug, hotte die junge Dame ihn an
der Schwelle empfangen, ohne bei seinem Anblick mit der Wimper
zu zucken.

„Eine ganze Lady!“ dachte Joe Gatton, von aufrichtiger
Bewunderung erfüllt, die post für John Alting, als wäre sie
eigens für ihn geschaffen worden. Na, die wird Dich schon
herauslocken und Dir die fehlende Vernunft beibringen, old boy!“

Ebba Regina kam vor dem Bett, auf das der Verunglückte
hingestreckt worden war und betrachtete ihn aufmerksam, wobei
ihre Gedanken kein Haar breit von ihrer logischen Bahn ab-
wichen. Eine hellbrennende Lampe warf ihr Licht auf das weiße
und bewegliche Gesicht des jungen Mannes, das jetzt eine klassische
Schönheit besaß, welche durch die wildflackernden Augen nicht
mehr beeinträchtigt wurde.

„Du mußt noch ganz anders werden, Hans Joachim,“
sprach sie halblaut, „die Bildtheit hat Dich in den Sand ge-
sprickt, Dich, den Unbesiegbaren!“

Plötzlich schien sie von einem Gedanken erschreckt zu werden.
Das Duell! — Wie würde sich der adlige Signer freuen, so
leichtem Kaufs davon zu kommen und ihn vielleicht gar hinter-
rücks der Freiheit zu beizichtigen. — Rein, das ging nicht an,
er war sicherlich nur zu hart aufgeschlagen und davon bewußtlos
geworden. Brauchte sie unthätig zu bleiben? — Sie besaß
so genug belebende Essenzen, um die Dummheit zu bannen. (F.)

Vermischtes.

* Vera. Im benachbarten Koblen haben alleingelassene
Kinder leichtsinnig aufbewahrtes Rattengift gefunden. Das
siebenjährige Mädchen, welches zuerst von dem vermeintlichen
Buckel kostete, dem er aber nicht recht mundete, gab die Billen
dem vierjährigen Schwesterchen. Dieses oß sie und war bereits
nach zwei Stunden eine Leiche.

* Wegen Mordes ist der in Berlin, Jnoalidenstraße 147
wohnende, bereits dreimal wegen Kuppel bestrafte Arbeiter
Gustav Wobber verhaftet worden. Wobber, der mit einer Dirne
ein sträfliches Verhältnis unterhielt, lebte mit seiner Ehefrau
in Unfrieden und hatte dieselbe sowie seine Kinder in jeder Zeit
schlecht behandelt. Vorgestern Morgen kam Wobber zu seiner
in der Uckerstraße wohnhaften Schwägerin, Frau S., und theilte
berathend mit, daß ihre Schwester sich sechsen den Hals durch-
geschlitten habe. Frau Wobber lag im Blute schwimmend mit
zwei Schnittwunden am Halse auf der Erde, neben ihr ein
Messer, welches sie nach der Angabe ihres Mannes in der Hand
gehalten haben soll. Im Lazarus-Krankenhaus wurden an der
bewußtlosen Frau auch Kopfverletzungen und ein Rippenbruch
festgestellt. Hierdurch erschien die Annahme eines Selbstmord-
versuchs ausgeschlossen. Die Frau Wobber ist am 24. morgens
verstorben, ohne vernommen werden zu können, vor ihrem Tode
hat sie auf eine Tafel die Worte geschrieben: „Mann, Weib.“
Ein blutbestecktes Beil, mit welchem die Kopfverletzungen her-
gebracht sein können, ist am Thortore aufgefunden worden. Der
Beschuldigte leugnet die That.

* Heimt. In eines Todtgefängens. Unter den auf dem Schlach-
felde von Adua gefallenen Italienern befand sich angeblich auch
der Sohn des Apothekers Nicolo Speciale in Palermo. Man
kann sich nun die Erregung des Vaters denken, als am Sonn-
tag sein schon längst tot beweieter Sohn in seinen Laden trat.
Herr Speciale, ein Greis von 72 Jahren, erlitt einen Schlag-
anfall und stürzte todt nieder.

* Der Alkoholismus in der Bretagne. Der „Figaro“
veröffentlicht einen Leitartikel aus der Feder von Armand Doyot,
in welchem es heißt: „Man kann die schrecklichen Fortschritte
des Alkoholismus von Tag zu Tag verfolgen. Vor 20 Jahren
wies man in der Bretagne mit den Fingern auf einen Be-
trunkenen. Heute ist das Uebel allgemein. Reiche, Arme,
Junge, Alte, alle Welt säuft. Landbriefführer, welche nur das
öffentliche Mittel vor Denunciation und Absehung schützt,
verteilen trunken auf den Landstraßen herum und verlieren die
Briefe aus ihren offenen Taschen. Gendarmen, die einen Kerl
verhaften sollten, der in der Trunkenheit ein Verbrechen be-
gangen hatte, betranken sich selbst und wurden auf einem offenen
Feldschermwagen in die Stadt gefahren, wie Hammel oder Schweine.
Ich könnte reiche Eigenthümer und Grundbesitzer nennen, welche
durch den Trunk blutarm geworden sind. Das Schlimmste
aber ist, daß auch die Frauen trinken — und wie! Weib
als die Männer! Ja, das Uebel geht tief, und die ganze
Christenheit der bretonischen Rasse, die heute noch 80 Prozent
sämmlicher französischer Seeleute liefert, ist ernstlich bedroht.
Die Trunksucht ruiniert unsere Leute zuerst körperlich, dann
moralisch; unsere früher so sanften Eitern sind jetzt rauh
und gewaltthätig. . . . die Verbrechen vermehren sich in
schrecklicher Proportion. . . . von allen Seiten fließt das
Blut unter dem Messer der Säuser. Der Minister Poincaré
hat seinerzeit einen „Proklischen Räuber gegen die Trunksucht“
hier vertheilen lassen, aber was nützen die schönen Worte in
einem Kanton, wie dem unserigen, wo es 800 Wirtschaften
gibt, deren Jogh, dank der Segnungen der Gewerbefreiheit,
sich noch täglich vermehrt.“ Wenn das ein nichtfranzösischer
Schriftsteller geschrieben hätte, so würde man übertrieben
halten. Die Thatsache aber, daß der Bericht von einem
Bretogener herrührt und als Leitartikel im „Figaro“ abgedruckt
ist, ohne eine Widerlegung erfahren zu haben, spricht dafür, daß
die Schilderung auf Wahrheit beruhen muß.

* Einen grausigen Selbstmord hat, dem „Oberchl. Anz.“
zufolge, der Kaufmann Leifer Gruber in Dawicium begangen.
Er hatte sich Spiritus auf den Kopf gegossen und angezündet,
worauf er laut um Hilfe rief. Als seine Angehörigen ins
Zimmer traten, fanden sie ihn zwar noch lebend, aber mit

vollständig verkohlten Fleischtheilen am Kopfe auf. Nach neun-
stündigen unsäglichen Qualen wurde G. durch den Tod erlöst.
Der Selbstmörder, welcher ein reicher und angesehen Mann
war, scheint die grausige That in einem Anfälle von Geistes-
störung vollbracht zu haben, da andere Gründe nicht vor-
handen sind.

* Ein glücklicher Vater. Der in Groß-Nichtersfelde bei
Berlin wohnende Arbeiter Schulz hat die Geburt seines 27.
Kindes angemeldet. Der glückliche Vater lebt in zweiter Ehe;
aus der ersten sind 15, aus der zweiten 12 Kinder entsprossen.

* Schlechter Ruf. Erster Gauner: „Du, Karl — was
meinst du zu dem Rechtsanwält Wäber?“ — Zweiter Gauner:
„Mit dem is nischt . . . der hat mich schon wal zu drei
Jahren Zuchthaus vertheibigt!“

* Die menschliche Familie. Die Erde wird von etwa
1500 Mill. Menschen bewohnt. Davon sterben jährlich
33 033 033. Man kennt 3064 Sprachen und 100 verschiedene
Konfessionen. Die Zahl der Männer und Frauen ist fast
gleich, die durchschnittliche Lebensdauer der Menschen beträgt
33 Jahre. Ein Viertel der Menschen stirbt vor erreichtem
15. Lebensjahre. Von 1000 Personen wird eine einzige 100
Jahre alt. Sechshundert von 100 erreichen das 65. Lebensjahr, und
eine Person unter 500 kommt dazu, den 80. Geburtstag zu
feiern. Täglich sterben 91874 Menschen, jede Stunde 3730,
jede Minute 60 Personen das macht 1 Menschen in der Se-
kunde. Die Menschen mit dunklem Teint leben gewöhnlich
länger als Personen mit hellem Teint. Doch sind die ersten
leichter Anstufungen und epidemischen Krankheiten zugänglich.
Ein in den heißen Monaten geborener Mensch verträgt die
Hize leichter als ein im Winter geborener, und andererseits
sind die im Winter geborenen gegen die Kälte abgehärteter.
Die im Frühjahr zur Welt gekommenen Menschen haben
gewöhnlich eine kräftigere Konstitution bis die in den übrigen
Theilen des Jahres geborenen.

Marktbericht.

Dresden, 26. Juni. (Getreidepreise.) An der Börse per
1000 Kilogramm Weizen, weiß, 153—158 Mk., do. braun
150—156 Mk., Roggen, 118—122 Mk., Gerste 135 bis
145 Mk., Hafer 128—140 Mk. — Auf dem Markte:
Kartoffeln per Centner 2 Mk. — Pf. bis 2 Mk. 20 Pf. Butter
per Kilo 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 40 Pf. Hen per 50 Kilo
3 Mk. 10 Pf. bis 3 Mk. 40 Pf. Stroh per Schock 24 Mk.
— Pf. bis 25 Mk. — Pf.
Weizen, 27. Juni. Butter 1 Kilo 1,92 bis 2,— Mark.
Ferkel 1 Stück 8—10 Mk.

Ein schönes Logis

in der ersten Etage, bestehend aus Stube, 2 Kammern
Küche und Zubehör, sowie ein schönes Logis in der zweiten
Etage, bestehend aus Stube, Kammer und Zubehör ist in der
Tonhalle sofort zu vermieten und vom 1. Oktober
d. J. zu beziehen. Näheres zu erfahren durch
Zschumpelt jun., Tischlermeister.

Ein Arbeiter an die Maschinen

wird gesucht von
Otto Haussner.

So ist es.
Ueber Berg und Thal zu wandern,
Das ist jetzt ein Hochgenuß.
Und man schaffe sich selbst und Andern,
Wenn man's nicht thut, nur Verdruß.
Unsre Wirthe auf dem Lande,
Die im Winter kaltgestellt,
Säßen sonst ja auf dem Sande,
Käm' nicht die Touristennell.
Diese aber wieder liebt es,
Fein gekleidet feis zu sein,
Na, und seine Kleider giebt es
In der „Goldnen Eins“ allein.

Frühjahrsaison 1896:

- Herren-Paletots Mk. 7 1/2, 9, 12, 15, 19, 22, 24, 28, 30.
- Herren-Mäntel Mk. 7 1/2, 9, 10, 12, 14, 16, 18, 22, 24.
- Herren-Anzüge Mk. 6 3/4, 8, 10, 12, 16, 18, 23, 26, 30.
- Burken-Anzüge Mk. 4 1/2, 6, 8, 10, 11, 12 1/2, 14, 17, 21.
- Einzelne Jacketts Mk. 4, 5 1/2, 7, 9, 11, 12 3/4, 15, 17, 20.
- Einzelne Hosen Mk. 1 1/2, 2, 2 3/4, 4, 5 1/2, 6 3/4, 8 1/2, 10, 14.
- Knaben-Anzüge Mk. 1 1/2, 2 3/4, 4, 5 1/2, 6 3/4, 7 1/2, 8 1/2, 9 1/2, 10.

Goldne 1.

Inhaber: G. Simon.
Dresden, Schlosstrasse 1, I. u. II. Etg.
Einziges Geschäft am bisherigen Plage, wei-
ches zu soch
billigen Preisen verkauft!
Vorsicht vor Nachahmungen!

Lampert's Pflaster

Marka beste Wund-, Heil-, Zug- und Magen-
Salbe, benimmt sogleich Hize u. Schmerz,
zieht gelinde alle Geschwüre, — heilt sicher jede
Geschwulst — verbietet wildes Fleisch,
geschützt heilt grünlich alte Weinschäden, Kno-
chenfraß, Haut-Ausschlag, Salzfuss, bise
Brust, schlimme Finger und erfrorene Glieder,
ist unerseßlich bei Hühneraugen, Frostballen-
Entzündungen, Flechten, Rücken- u. Magen-
schmerz, Seitenstechen, Brustweh, Hegen-
schuß, Verstauchung, Reissen und Gicht,
Schachtel 2 und 50 Pf. in den Apotheken in
Wilsdruff, Siebenlehn und Charandt.

